



Kärnten im Jahr 2020: Was macht denn dieses Land aus?

ARNOLD METTNITZER:

Erwin Ringel hat sehr launig von den Kärntnern als Sizilianern Österreichs gesprochen – damals gab es keine Vorstellung, was das auch negativ bedeuten könnte. Während meines Studiums in Rom habe ich die mediterrane „Italianità“ genossen und in den Jahren danach vieles davon hier in Kärnten, am Schnittpunkt der germanischen, romanischen und slawischen Kulturen, wieder erleben können. Dieses Gemisch macht uns reich! Kardinal König sagte einmal, als Österreich noch nicht EU-Mitglied war: Kärnten ist ein Musterbeispiel eines zukünftigen Europas.

Die Lage des Landes ist auch Grund für die Ängste der Kärntner vor dem Fremden?

Ich sehe zwei Urängste: die Angst der Deutsch sprechenden Kärntner, den Slowenisch sprechenden Kärntnern gegenüber benachteiligt zu werden, und die Angst der anderen, in ihren slawischen Wurzeln entdeckt zu werden. Als ich Jugendseelsorger war, feierten wir in Klagenfurt ein internationales Fest mit dem Motto: „Jeder Mensch ist Ausländer. Fast überall.“ Der damalige Landeshauptmann (Jörg Haider, Anm.) wäre bereit gewesen, das Fest zu unterstützen, plädierte aber für ein anderes Motto. Darauf konnten wir uns natürlich nicht einlassen. Angst zu haben, statt neugierig zu sein, das begegnet mir auch heute noch ein bisschen in der Kärntner Seele.

Wie erklären Sie das?

Kärnten liegt im Kessel: im Norden die Hohen Tauern, im Süden die Karawanken, nach Osten hin die Koralpe. Wenn man nicht hinauskommt, ist man unter Umständen dankbar, wenn einer hereinkommt und sagt: „Ich helfe euch gegen die da draußen.“

Als Kärntner, der seit Langem in Wien lebt und viele Kontakte ins Ausland hat: Wie ist denn heute die Außensicht auf Kärnten?

Besser. Wenn ich in Wien oder im Ausland auf meine Heimat zu sprechen komme, merke ich durchaus Bewunderung für die Schönheit unseres Landes und die Herzlichkeit der Menschen. Ein ungekünsteltes Du signalisiert einem Fremden spielerische Offenheit, die in Kärnten zum Beispiel beim gemeinsamen Feiern deutlich zu spüren ist. In den eigenen vier Wänden allerdings wird das nicht selten von einer emotionalen Kargheit überlagert.

Erwin Ringel hat den Kärntnern

Kärntner Seele mit Hinterzimmer

INTERVIEW. Arnold Mettnitzer, früher Kärntner Priester, jetzt Psychotherapeut, über deutlichere Worte, das gewachsene Selbstbewusstsein und Ängste statt Neugierde.

Von Andrea Bergmann

allerdings mehr Emotion als den anderen Österreichern zugeschrieben.

Ja, aber er hat dabei auch die Kärntner vor der Idylle einer „Zweizimmerwohnung“ gewarnt: nach außen hin eine Schauseite zu haben, wo alles stimmt; das Innere, das Hinterzimmer aber als seelische Rumpelkammer verkommen zu lassen. Das allerdings erlebe ich manchmal auch bei mir selbst und sehr oft auch außerhalb von Kärnten.

Was empfehlen Sie?

Bereits in der griechischen Antike, 400 Jahre vor Christus, gibt es im Heiligtum des Asklepios ein Grundmedikament seelischer Heilkunst: „Zuerst heile durch das Wort.“ Alles, was benannt wird, kann gebannt werden; alles, was wir aussprechen, können wir auch in den tiefsten Tiefen der eigenen Seele bearbeiten, lindern oder gar heilen. Durch empathisches Fragen gelangen wir so ins Resonanzfeld aller Heilkunst.

Sie waren katholischer Priester, haben bei Psychiater Erwin Ringel studiert, sind seit Jahren als Psychotherapeut tätig und haben im Jahr 2000 in der Neuauflage von Ringels „Kärntner Seele“ das Vorwort geschrieben. Wie hat sich die Kärntner Seele seit Ihrer Kindheit, Jugend verändert?

Viele vermeintlich einfache Menschen haben Mut bekommen, ihre persönliche Überzeugung zu artikulieren. Heute wird beherzter und deutlicher gesprochen und nicht mehr nur demütig darauf gewartet, dass uns jemand sagt, was wir zu tun hätten. Es gibt ein gewachsenes Selbstbewusstsein der Menschen im Land, das mit etwas Glück in ein gemeinsames Nachdenken darüber münden könnte, wie wir – nicht nur im Blick auf die Umwelt – von einer Mentalität der Ressourcenausnutzung zu einer Kultur der Potenzialentfaltung finden könnten. Vor allem junge Menschen artikulieren ihren Hunger nach Spiritualität und ihre Sehnsucht nach Werten, für die es sich zu leben lohnt. Fast über

”Heute wird beherzter und deutlicher gesprochen. Es gibt ein gewachsenes Selbstbewusstsein der Menschen hier.
Arnold Mettnitzer



Zur Person

Arnold Mettnitzer (67), geboren in Gmünd. Theologiestudium in Wien und Rom. Am 10. Oktober 1978 Priesterweihe in Rom. War katholischer Priester in Kärnten. Ab 1991 Ausbildung zum Psychotherapeuten bei Erwin Ringel. 2003 Ausscheiden aus dem Priesteramt. Mettnitzer ist verheiratet, Psychotherapeut in Wien.

Mettnitzer:
„Das ungekünstelte Du signalisiert Fremden spielerische Offenheit, die im gemeinsamen Feiern deutlich zu spüren ist“

KLZ/TRAUSSNIG (4)

che als „Sizilien Österreichs“ oder als „Punschkrapferl: außen rot, innen braun, immer unter Alkohol“, waren damals Aufreger. Was wäre im Jahr 2020 ein passendes Bild für Kärnten?

Vielleicht der Großglockner und der neue Pyramidenkogel als Symbole für Weitblick und Weltoffenheit. Oder: Wer kommt, bleibt gerne, macht Urlaub bei Freunden.

„It's my life“ heißt das jetzt.

Wir haben nur zwei Leben. Das zweite beginnt, wenn du erkennst, dass du nur eines hast. Also such dir ein Miteinander, in dem das Leben lebenswert ist. In den 25 Jahren als Therapeut habe ich gelernt, wie viel Heilkraft in einem endlich ausgesprochenen Wort liegt, im Mitteilen, im Miteinander-Teilen dessen, was im Innersten eines Menschen vor sich geht. Und mit etwas Glück ereignet sich bei diesem „heiligen Tausch“ das, was wir als Ermüdung erleben.

Von Ingeborg Bachmann über Kiki Kogelnik, Peter Handke, Maja Haderlap bis hin zu Martin Kušej: Was sind die Ingredienzien für diese international (nobel-)preisgekrönten Begabungen von Kärntnerinnen und Kärntnern?

In der Tischrede Peter Handkes in der Hofburg sprach er vom „fruchtbaren Größenwahn“, der uns davor bewahrt, uns kleinzuhalten und so zu tun, als käme es auf uns nicht an. Es kommt auf jeden von uns an! In jedem Menschen schlummert weit mehr, als wir bisher der Welt zu zeigen vermochten.

Nacht ist diesbezüglich ein völlig neuer Dialog von Jung und Alt entstanden.

Erwin Ringel hat gesagt, „die Kärntner sind freier, lauter, lebendiger, nicht eingepanzert“. Wie lautet Ihre Ergänzung?

Kärntner leben im Süden. Unter der Sonne. Im Gedicht „An die Sonne“ von Ingeborg Bachmann steht der königliche Satz: „Nichts Schöneres unter der Sonne, als unter der Sonne zu

sein.“ – Das wird einem hier, wenn man offen durchs Land geht, sehr bewusst.

Warum ist der Heimatbegriff gerade hier in Kärnten so stark präsent?

In einem Land, das Egon Kapellari „gefährlich schön“ genannt hat, haben die Orte unserer Geburt und unseres Sterbens eine ganz besondere Bedeutung. Heimat aber macht sich darüber hinaus und zuallererst an

Menschen fest, wo ein Mensch einen Menschen trifft und beiden dabei warm wird ums Herz. Wenn ein solches Verständnis aber vom Bazillus der Ideologie gestört ist und einem Fremden dadurch signalisiert wird, dass er hier nicht zu Hause ist, dann wandelt sich der Heimatbegriff in etwas Bedrohliches. Dagegen anzukämpfen wäre ein Heimat-Liebesdienst.

Erwin Ringels Kärnten-Verglei-